

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1896**

33 (17.3.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-606335](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-606335)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
bestellgeb. Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg
für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren: F. Böttner in Oldenburg,
Herrn Wüller in Bremen, Saasenhein
und Bogler A. G. in Bremen und
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Roffe
in Berlin, J. Bock und Comp. in Halle
a. S., G. L. Daube und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Infections-Comptoirs.

N^o 33.

Elsfleth, Dienstag, den 17. März.

1896.

Tages-Beiger.

(17. März.)

⊙-Aufgang: 6 Uhr 38 Minuten.

⊙-Untergang: 6 Uhr 34 Minuten.

Hochwasser:

4 Uhr 45 Min. Vm. — 4 Uhr 58 Min. Nm.

Strafcolonien.

Seit Jahren schon sind Stimmen laut geworden, welche sich für Anlegung von Verbretercolonien aussprechen; man braucht dabei nicht an die „trockene Guillotine“ zu denken, die Frankreich früher in Cayenne besaß; auch die Franzosen sind humaner geworden und schicken ihre unheilbaren Verbrecher heute nach Neu-Kaledonien, das in gesundheitlicher Beziehung weniger Bedenken erregt.

Es steht leider statistisch fest, daß die Zahl der rückfälligen Verbrecher wächst. Noch im Jahre 1882 waren nur 25 Prozent aller Verurtheilten in Preußen rückfällig; 10 Jahre später stieg das Verhältnis schon auf 34, 1893 auf mehr als 35 Prozent. Es ist eine Thatsache, daß langdauernde und entehrende Freiheitsstrafen den aus der Strafkast Entlassenen regelmäßig an jenem Fortkommen hindern und ihn um so gewisser zur Verübung neuer Straftthaten treiben, je länger die Haft gedauert hat, da die abtumpfende Wirkung der letzteren und die Entwöhnung der Sorge um's tägliche Brod ihm die Fähigkeit rauben, sich aus eigener Kraft eine Existenz zu gründen. Daß unsere socialen Verhältnisse in der That den Rückfall in das Verbrechen begünstigen, indem das Vorurtheil, das dem entlassenen Zuchthäuser auf Schritt und Tritt begegnet, es ihm außerordentlich schwer, wenn nicht unmöglich macht, Unterkommen und nützliche Arbeit zu finden, läßt sich ebenfalls nicht bestreiten.

Man wird einem erheblichen Theil der auf der Bahn des Lasters und Verbrechens vorwärts Gedrängten gewisses Mitleid nicht verlagern können. Aber andererseits ist es auch nicht angängig, solche Individuen, die ihre entehrende Strafe verbüßt und kaum Aussicht haben, sich wieder in ehrlicher Weise zu ernähren, einfach auf die menschliche Gesellschaft loszulassen. Da bleibt denn nur übrig, sie entweder zeitweilig einzusperren und so für die Gesellschaft unschädlich zu machen oder in anderer Weise von der Gesellschaft fernzuhalten, nämlich durch die Deportation. So

lange wir keine überseeischen Plätze besaßen, konnte nur die lebenslängliche Einsperrung in Frage kommen, die ja auch in neuerer Zeit vielfach erwogen worden ist und nebst der strafrechtlichen Umgrenzung des Begriffs der sogenannten „Unverbesserlichen“ fortdauernd auf dem Programm der Strafrechtsreformer steht. Seitdem aber Deutschland in den Besitz ausgedehnter Schutzgebiete gelangt ist, hat auch die Deportation praktische Bedeutung gewonnen. Wie lebhaft sich bereits die öffentliche Meinung mit der Frage beschäftigt, zeigen die Erörterungen, die am 13. Februar d. in der bayerischen Abgeordnetenversammlung darüber bei der Beratung des Etats der Strafanstalten gepflogen worden sind. Anlässlich der Beeinträchtigung des Handwerks durch Gefängnisarbeiten war der Antrag gestellt worden, daß im Bundesrathe die Einrichtung überseeischer Strafcolonien angeregt werden möge. Die Ergründung solcher Colonien wurde namentlich aus der Erwägung empfohlen, daß erfahrungsgemäß der mit vielen Millionen Aufwand geführte Kampf gegen das Verbrechenthum doch den Zweck der Besserung nur erreiche, wenn — wie dies in Colonien möglich sei — entlassenen Gefangenen eine den Unterhalt sichernde Beschäftigung zugewiesen werden könnte. Der Antrag begegnete zwar theils wegen finanzieller Bedenken, theils aus klimatischen Rücksichten vielfachem Widerspruch.

Der letztgenannte Einwand ist hinfällig, wenn man beispielsweise Deutsch-Südwestafrika als Strafcolonie ins Auge faßt, das nach dem der amtlichen Denkschrift vom 20. December 1894 beigefügten Gutachten dreier angesehenen Afrikareisenden namentlich in seinem mittleren und nördlichen Theile ein für deutsche Ansiedelungen sehr geeignetes Land ist, das ein für Weiße durchaus zuträgliches Klima hat. Dort könnten sogar solche Strafcolonien für die Cultivierung des Landes, Wege- und Straßenbau unendlich viel thun, während hierzulande die Zuchthäuser mit ihren billigen Arbeitskräften nur Industrie und Handwerk eine schwer schädigende Concurrenz bereiten. Dort könnte unter verständiger Leitung auch weit besser an der Erziehung und Besserung der Sträflinge gearbeitet werden, als in unseren Zuchthäusern, weil ihm dort im fernen Lande ohne Gefahr für die Gesellschaft die Möglichkeit gegeben werden kann, durch gute Führung während der Strafzeit zu ökonomischer Selbstständigkeit und wieder zu bürgerlicher Vollberechtigung zu gelangen. Das hat sich z. B. in Australien glänzend bewährt. Die bei Weitem überwiegende Anzahl entlassener Sträflinge in Neu-Süd-Wales war einem regelmässigen und gestützten Lebenserwerb wiedergewonnen worden durch die Aussicht auf Erwerb, die sich ihnen eröffnete

nach ihrer Entlassung. Sie wurden gebessert, weil sie eine Gelegenheit fanden, die ihnen selbstständigen Unterhalt sicherte und die sie aus besthloßen Bagabunden zu kleinen Landeigentümern emporhob.

Bundschau.

Deutschland. Der Kaiser, welcher nach einem früheren Plane schon am 13. März abreisen sollte, um am 15. März von Kiel aus zu Schiff die Reise nach Genua anzutreten, hat die Abreise wegen des Besuches des österreichischen Reichskanzlers auf den 23. März verschoben. In Begleitung der Kaiserin und der ältesten beiden Prinzen begiebt er sich auf dem Landwege nach Genua, wo die Weiterreise mittelst der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ erfolgt. In eingeweihten Kreisen spricht man jetzt davon, daß das Kaiserpaar seine Mittelmeerreise bis Korfu ausdehnen wird, wo bekanntlich die Kaiserin von Oesterreich eine prächtige Villa besitzt, in der sie regelmäßig während des Frühjahrs zu residiren pflegt. In Korfu soll eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden. Am 15. April dürfte die Mittelmeerfahrt beendet sein, da bereits am 18. April die Prinzen, wahrscheinlich in Begleitung ihrer kaiserlichen Mutter, nach Plön abreisen.

Der Ueberschuß des Reichshaushalts für 1895/96 wird sich nach den Mittheilungen des Schatzsecretärs in der Budgetcommission auf 10 Mill. M. belaufen. Dieser Ueberschuß verbleibt dem Reich. Außerdem werden die Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten um 26 Mill. die Matricularbeiträge derselben übersteigen, da die betreffenden Zölle und Steuern 37 Mill. M. mehr ergeben haben als veranschlagt war. Die Hälfte dieses Ueberschusses von 26 Mill. M. wird den Einzelstaaten durch einen Antrag Lieber entzogen und zur Reichsschuldbildung verwendet.

Sämmtliche lippsche Landtagsmitglieder brachten am 11. d. in ordentlicher Sitzung eine Interpellation ein, welche lautete: „Ist die Mittheilung begründet, daß der Bundesrath unter Aussetzung des Beschlusses über den die Thronfolge betreffenden Antrag der lippschen Regierung den Herrn Reichskanzler ersucht hat, ein Compromiß unter den streitenden Theilen für die Bestimmung eines Schiedsgerichts herbeizuführen? Welche Gründe haben, wenn obige Mittheilung zutrifft (entgegen den lippschen Staatsinteressen), den aufstehenden Beschluß des hohen Bundesraths veranlaßt? Wie stellt sich die fürstliche Staatsregierung zur Erledigung des Thronstreits durch ein Schiedsgericht? Ist sie bereit, mit vollem Nachdruck dahin zu wirken, daß diese Frage,

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Sahn.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.)

Endlich hob Boffart wieder an:

„Frau Heinrich wollen Sie sich nicht lieber nach Hause begeben? Sie sehen so blaß und angegriffen aus, gehen Sie zu Bett und halten Sie sich ruhig, jeder Erregung fern.“

„Ja, gehen wir,“ stimmte die junge Frau bei, während ein schwerer Seufzer über ihre Lippen drang. „Ich wollte eigentlich zu Inspectors gehen, Herr Bahle, der mir gefolgt war, hat die schreckliche Scene herbeigeführt. Und nun fühle ich mich so elend, daß ich nur das eine Bedürfnis habe: Ruhe!“

Sie erhob sich, und langsam schritten sie dem Ausgang des Waldes entgegen.

Raum hielten sie den Feldweg betreten, als sie das Rollen eines sich nähernden Wagens vernahmen. Beide blickten dorthin, woher das Geräusch kam, Theresa erschrak. Sie strengte ihre Augen an und erkannte ihren Gatten, welche derselben Richtung zu strebte, die sie einschlugen im Begriffe waren. Eine unendliche Bitterkeit stieg in ihrem Herzen auf, als sie ihm hier so unerwartet begegnete. Gestern glaubte

sie noch an ihn, — er war der Ihre, und heute war alles so anders, — so kalt und leer.

Einer unwillkürlichen Regung folgend, wollte sie wieder in den Wald zurücktreten, aber noch rechtzeitig besann sie sich. Was mußte Boffart denken, wenn sie ihrem Gatten in so auffallender Weise auswich? Mühte sie dann nicht Aufklärung geben?

Er ahnte gewiß nichts, und sie konnte und durfte ihm keine Aufschlüsse geben. So blieb sie denn, und beide schritten ihren Weg weiter.

Paul hatte Theresa schon aus der Entfernung erkannt. Erstaunt, sie hier und in Gesellschaft dieses Mannes zu treffen, trieb er seine Pferde zu eiligem Lauf an.

Nun hatte Paul die beiden eingeholt, — Boffart blieb stehen und veranlaßte damit Theresa, ein gleiches zu thun; er grüßte gemessen, — Paul dankte oberflächlich, zwang seine Pferde zu mäßigerer Gangart und sagte dann zu Theresa gewendet mit schneidendem Hohn:

„Es freut mich, meine Liebe, daß du dir angenehme Gesellschaft aufgesucht hast. Viel Vergnügen! — Ich will nicht stören.“ Damit hieb er auf die Thiere ein und lautete eilends davon.

Besorgt schaute Boffart auf Theresa, die mit gesenkten Lidern neben ihm herschritt.

Vor dem Mühlenhofe angelangt, verabschiedete er sich von Theresa, sagte ihr, daß die Dankesworte, die sie hervorbringen wollte, ganz unwerthig seien und empfahl ihr dann nochmals, sich unbedingt Ruhe zu gönnen, damit sie bald wieder frisch und munter sei.

Die Begegnung mit Theresa und der aufregende Vorfall hatten Boffart mächtig erschüttert, mehr als er sich eingestehen wollte. Monate hatte er in stiller Resignation dahin gelebt; schon hatte er zu hoffen begonnen, die Zeit werde auch sein bitteres Leid endlich einmal lindern, er werde Theresa vielleicht doch ver-
gessen lernen.

Sein Verhältnis zu Wanda schien ihm nun, wo er in ihr nur eine Fremde sah, kein so drückendes mehr. Da mußte er heute erkennen, daß er keinen Schmerz nur künstlich eingeschläfert hatte, daß er an Theresa noch mit derselben Gluth hing, die durch das Mitleid, das er nun für sie hegte, neu geschürt wurde. Um seinen quälenden Gedanken zu entfliehen, beschloß er, den dienstfreien Abend in Gesellschaft zuzubringen. Zu der Hoffnung bei Tomm einen oder den anderen Bekannten anzutreffen, begab er sich dorthin.

Zu seiner unangenehmen Ueberraschung bemerkte er bei seinem Eintritt in das Gastzimmer Paul und seinen Schwager, wie es schien, in seiner früheren Unterhandlung.

sei es positiv, sei es negativ, zu rascher Entscheidung gebracht wird?" Die Debatte wurde lebhaft geführt und stellte fest, daß kein einziger Abgeordneter den augenblicklichen Rechtszustand für gültig ansieht. Es stehen weitere Erörterungen in Aussicht.

Desterreich-Ungarn. Wie das „Ungarische Correspondenzbüro“ erfährt, gelten die neuerdings in der österreichisch-ungarischen Ausgleichsfrage in Aussicht genommenen Ministerialberatungen hauptsächlich der Handels- und Zollfrage, da die Finanzfrage in den bisherigen Beratungen bis auf die Quotenfrage erledigt wurde.

Rußland. Eine stattliche Liste von Fürstlichkeiten, die sich bei der Moskauer Krönungsfeier einfinden werden, wird jetzt officiös veröffentlicht. Als Vertreter gekrönter Häupter werden allein erwartet: Prinz Heinrich, Herzog Karl Ludwig, der italienische Thronfolger, der Herzog von Connaught, Prinz Albert von Belgien, der Kronprinz von Griechenland, Kronprinz Gustav von Schweden, der Bruder des Schahs von Persien, Erbprinz Ferdinand von Rumänien, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Sadanaru Fushimi von Japan, Herzog Wilhelm von Württemberg, Kronprinz Friedrich von Dänemark, Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von Luxemburg, Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, Erbgroßherzog Friedrich August von Oldenburg, Prinz Georg von Sachsen und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg.

Balkanstaaten. Dem Fürsten von Bulgarien wurde am Freitag durch eine aus Konstantinopel eingetroffene Sondergesandtschaft das Anerkennungs-schreiben überreicht.

Nach Meldungen aus Salonichi herrscht auf Kreta wachsende Unruhe. In Tsanafanos ermordeten Christen einige Türken. Der Staatsanwalt begab sich dorthin und nahm mit Unterstützung von einem halben Bataillon 40 Verhaftungen vor. Das Verhör ergab die Anschulding der Verhafteten, Officiere verhinderten aber die Freilassung, bedrohten den Staatsanwalt und vernichteten das Protokoll. Ueberall finden Versammlungen statt.

Italien. Das Programm des neuen Ministeriums Rudini umfaßt folgende Punkte: Keine weitere Revanche, Frieden mit dem Negus Menelik, Verzicht auf Kaffala, vielleicht auch auf Agordat, Begrenzung der Rothe Meer-Colonie auf das Dreieck Massauah-Asmara-Keren, Verzicht auf jede Ausdehnungs-Politik. — Die Meldung von der Friedensunterhandlung wird in den Kammerkreisen viel erörtert.

Friedens-Unterhandlungen mit dem Negus sind von italienischer Seite eingeleitet worden, wie die „Ag. Stefani“ in aller Kürze aus Massauah mittheilt. Auch die Abfahrt der letzten für Afrika bestimmten Truppen, welche sich in Neapel einschiffen sollten, ist aufgehoben worden. — Das ist zwar ein schwerer, aber vernünftiger Entschluß, der sicherlich gute Früchte tragen wird.

Frankreich. Der französische Ministerrat hat die Einbringung eines die Zollhebung auf Madagaskar regelnden Gesetzesentwurfs beschlossen. Danach sollen die französischen Producte Zollfreiheit genießen und die ausländischen Producte eine den Zolltarifen Frankreichs entsprechende Behandlung erfahren.

Dem „Matin“ zufolge beabsichtigt das Marineministerium im Hinblick auf die englische Flottenvermehrung, auf das Programm des Admirals Aubey zurückzukommen, das darin bestand, an Stelle von Schlachtschiffen schnellfahrende Kreuzer zu bauen.

Der unter dem Verdacht der Spionage in Nancy verhaftete Restaurateur Loich ist ebenso wie sein Bedienter am Freitag aus der Haft entlassen worden.

Dänemark. Das dänische Folkething nahm in dritter Lesung das Budget einstimmig mit 78 Stimmen an, wobei sich die Socialdemokraten der Abstimmung enthielten. Das angenommene Budget zeigt ein Defizit von mehr als 900 000 Kronen. Vor der Abstimmung hatte der Ministerpräsident sein Bedauern ausgesprochen, daß die militärischen Budgetforderungen nicht dieselbe bereitwillige Zustimmung des Folkething gefunden, wie die sonstigen Budgetpositionen.

Schweden-Norwegen. Die norwegische Stadt Drontheim soll besetzt und daselbst eine Flottenstation errichtet werden.

England. Aller gegentheiligen Versicherungen ungeachtet, ist man in London der Ansicht, daß in der venezolanischen Streitfrage eine friedliche Lösung durch die gemischte Commission bevorsteht, deren Mitglieder bereits ernannt sein sollen.

Aegypten. Aegyptische Truppen sind nördwärts auf dem Vormarsch gegen Dongola begriffen. Die Unruhen, die die Dervische an der Grenze in Scene setzten, machten eine solche militärische Demonstration notwendig. Die Lage der Italiener in Aethiopien wird durch diese Truppenbewegung entschieden verbessert.

Locales und Provinzielles.

Eisleth, 16. März. Auf Freitag den 27. und Sonnabend den 28. März wird der rüchlichst bekannte Experimental-Physiker Herr Gustav Dähne aus Dresden hier in Hauersens Saal zwei populäre physikalische Experimental-Abende für Damen und Herren ansetzen. Ununterbrochene Reihen glänzender, hochinteressanter Experimente, im großen Maßstabe unter Anwendung der vorzüglichsten Demonstrationsapparate, werden in populärer, Fachkenntniß nicht voraussetzender Weise besprochen werden. Der Besuch der Vorstellung wird deshalb auch für Schüler der höheren Classen hiesiger Lehranstalten sehr empfehlenswerth sein. Der erste Abend ist hauptsächlich der Electricität gewidmet und wird den Zuhörern der Zusammenhang von Licht, Wärme und Electricität und das neu erschlossene Gebiet der elektrischen Wellen und der Strahlen elektrischer Kraft erläutert. Es wird die elektrische Funkenentladung und die Entstehung elektrischer Schwingungen bei derselben vorgeführt. Es folgen die Epoche machenden Tesla'schen Versuche mit Wechselströmungen höchster Spannung und rascherer Folge. Für diese Versuche besitzt Herr Dähne einen außerordentlich großen Funken-inductor, dessen Rolle aus 36 Kilometer Draht besteht. Es wird das Tesla-Licht gezeigt, d. i. elektrisches Leuchten, ohne Zuleitungsdrähte, im Reich der elektrischen Strahlung. Aus der großen Reihe überaus interessanter Versuche an diesem Abend erwähnen wir hier nur noch die berühmten Herby'schen Hohlspiegelversuche über elektrische Wellen und Strahlen elektrischer Kraft. Daß mit den Röntgen'schen X-Strahlen durch Holz u. hindurch (bei geschlossener Kasse) photographirt wird, ist selbstverständlich. Der zweite Vortragsabend über Spectral-Analyse wird sich dem ersten würdig anschließen. Zuerst wird Herr Dähne das kontinuierliche Spectrum demonstrieren, wobei er eingehend des Newton'schen Grundversuches und der Fraunhofer'schen Linien im Sonnenspectrum gedenkt. Es werden dann die Linienpectra (z. B. Blut in

zahlreichen Beispielen vorgeführt. Die Spectral-Analyse der Himmelskörper wird in vortrefflicher Weise charakterisirt. Schließlich wird Herr Dähne auch an einem Medium von sich stetig ändernder Dichtigkeit krumme Lichtstrahlen vorsehen, ein durchaus neues Experiment, das zum Verständnis der Strahlenbrechung auf der Sonne wesentlich beiträgt. Ueberall, wo der gefeierte Experimentator aufgetreten, wurde er mit Beifallsbeweisungen völlig überschüttet. Er steht bei der Höhe der modernen Experimentalphysik. Der tritt trotz der glänzenden Form der Experimente seinen Vorträgen klar hervor, wie es ihm ernstlich um Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und um Anlockung Schaulustiger zu thun ist, so daß seine Thätigkeit im Interesse des öffentlichen Unterrichts wärmste Beachtung verdient. Durch Besuch der beiden Vortragsabende werden unsere Mitbürger nicht nur höchst genussreiche sondern auch überaus lehrreiche Stunden verbringen.

Die gefrige Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins war von 18 Mitgliedern besucht. Von der Aufnahmecommission wurden die Herren A. Bürgerheim, G. Husmann und S. Meynen einstimmig als active Mitglieder aufgenommen. Die revidirten Statuten wurden dann vorgelesen und von der Versammlung gut geheißen, auch sollen dieselben dem Großherzoglichen Amte zur Genehmigung vorgelegt werden. Mit dem neuen Besitzer des Lindenhofs, Herrn G. Husmann wurden dann die auf das Vereinslocal und die Schützenfest bezüglichen Vereinbarungen abgeschlossen.

Aus dem Theater-Bureau des Herrn Theaters Directors Carl Lundt geht uns die Nachricht zu, daß derselbe im Laufe dieser Woche hier selbst im Krüger'schen Saale eine Reihe von Vorstellungen zu geben gedankt. Der Ruf, der Herrn Director Lundt vorausgeht, läßt mit Sicherheit erwarten, daß derselbe mit seinem nur ersten Kräfte bestehenden Personal nur gediegene Stücke zur Aufführung bringen wird, umso mehr, als die Directorin Lundt von früher her hier selbst in gutem Ansehen steht.

Heute feierten zwei Gemeindebeamte der Landgemeinde Eisleth, Herr Gemeindevorsteher Hinrich in Vienen und Herr Gemeindevorsteher Hermann in Kneusen unter allgemeiner Theilnahme ihr fünf- undzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Im Laufe des Vormittags trafen die Mitglieder des Gemeinderaths die Bezirksvorsteher und Armenväter der Gemeinde im Hause des Jubilars Hinrich zur Gratulation ein und überreichten mit einer Ansprache des Herrn Fr. Wienabe einen von der Gemeinde gestifteten silbernen Tafelaufsatz mit entsprechender Widmung. Gegen Mittag stattete Herr Amtshauptmann Huchting dem Jubilare einen Besuch ab und überreichte ihm im Allerhöchsten Auftrage das Ehrenkreuz erster Classe. Am Nachmittage trafen die Gemeindevorsteher des Amtes Eisleth bei ihrem Jubelcollegen ein und überreichten demselben einen Leihstuhl. — Die Gemeinderathsmitglieder, die Bezirksvorsteher und Armenväter statteten gegen Mittag auch dem Jubilare Ramien in dessen Hause einen Gratulationsbesuch ab und überreichten ihm einen von der Gemeinde gestifteten prachtvollen Leihstuhl mit entsprechender Widmung. Zu Ehren der Jubilare findet heute Abend in Frau Albers Gasthause in Vienen ein Festessen statt. (Neue Feinspinnmüllerei.) Nach den Bestimmungen des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 soll der Gesamtwert der Nickel- und Kupfermünzen 2 1/2 M. für den Kopf der Bevölkerung, somit nach der 1890er Volks-

Er grüßte und Schritt vorüber, um in das benachbarte Zimmer zu treten. Da hörte er sich von Paul Heinrich angerufen; er wandte sich um und blickte diesen erwartungsvoll an. Paul mußerte ihn von oben bis unten und sagte dann mit hämlichem Lächeln:

„Wirklich erstaunlich in ihren Geschmackverirrungen diese Weiber! — Sie können weitergehen“, fügte er mit einer nachlässigen Gebärde hinzu, wie wenn man einen Diener entläßt.

„Sch werde weitergehen, wenn es mir beliebt“, sagte Vossart kalt, „in keinem Falle aber eher, als bis ich eine Erklärung Ihrer Worte habe.“

„Sch gebe Ihnen keine Erklärungen“, schrie Paul aufbrausend.

„Nun so werde ich Ihnen eine geben. Zu Ihrer Ehre will ich annehmen, daß Sie über das heute Vorgefallene noch nicht aufgeklärt sind; Sie als Gatte haben das Vorrecht, den Raben zu züchtigen, der es gewagt hat, Ihre Frau in empörender Weise zu belästigen!“

„Was soll das heißen?“ fragte Paul verwirrt, indem er bald Vossart, bald seinen Freund anblickte.

„Das soll heißen“, sagte Vossart schneidend, „daß mein zufälliges Dazwischentreten es verhindert hat, daß Ihre Frau von einem Schurken beschimpft wor-

den ist!“ Dann wandte er sich um und ließ die beiden allein.

„Was hast du gewagt?“ fragte Paul knirschend, als Vossart sie verlassen hatte.

„Was ich gewagt habe?“ entgegnete Bahlke frech. „Nichts, — ich wollte deine Frau ein bißchen trösten.“ „Ihre, was du sonst willst!“ schrie Paul außer sich, sein Gegenüber an den Schultern fassend und ihn heftig rüttelnd, „aber wage es nicht, noch einmal mein Haus zu betreten! Ich würde dich niederschleichen wie einen tollen Hund!“

Dann ergriff er seinen Hut, eilte hinaus und warf die Thüre hinter sich krachend ins Schloß.

Das hatte Bahlke nicht erwartet. Knirschend hatte er Paul nachgesehen, — dann übermannte ihn unbändiger Zorn über seine doppelte Niederlage. Wenn er auch den Vorrath mit Theresia gern ungeschoren gemacht hätte, so war es ihm doch nicht in den Sinn gekommen, sich Kopfzerbrechen darüber zu machen, wie Paul sich zu der Sache stellen könnte. Wußte er doch, daß ihn Paul als Mitwisser zu fürchten habe, und in viel weiterem Umfange, als dieser ahnen mochte. Das unerwartete Benehmen Pauls hatte Bahlke einen Augenblick außer Fassung gebracht, nun richtete sich sein ganzer Haß und Zorn gegen ihn; er bebte vor Wuth, und nur der Gedanke, daß er das Rache Schwert in der

Hand habe, ließ ihm die Bestimmung. Er lehnte sich Haupt in die aufgestülpte Hand und verank in finsternen Bräun. Da plötzlich überflog der Schein einer wackelhaft diabolischen Freude sein Antlitz, sein Auge blitzte auf, er hatte das Rechte gefunden, seine Lippen dem spielte das häßliche Lächeln grausamer Schandenfreude.

Paul hatte geglaubt, nach dem Vorgefallenen werde sein Verhältnis zu Bahlke ein mindestens sehr gespannt sein, aber zu seinem größten Erstaunen sah er sich täuscht. Bahlke schien die Angelegenheit entweder vergessen oder ihr überhaupt keine Bedeutung beigelegt zu haben. Paul war damit sehr zufrieden, er ahnte, daß Bahlke ihm leicht gefährlich werden konnte. Auch er erwähnte die Sache nicht, um so mehr, da Bahlke Auskunft hatte, eine Buchhalterstelle in der Provinz zu erhalten, also nicht mehr lange in Kulmhagen bleiben würde.

So gingen wieder ein paar Wochen hin. Theresia war noch immer wie betäubt von dem Erlebten, schauernd blickte sie der Zukunft entgegen, — es war ihr oft, als müsse sie den Verstand verlieren. Ihr jugendliches Frühlingsvermögen reichte kaum aus, die schreckliche Thatfache zu begreifen. Wie sollte sie das Ungeheure in ihrem unschuldigen Herzen vermeiden? — Die Geistesstärke hernehmen, es zu verarbeiten? Hülflos sich selbst überlassen, wie von einem schrecklichen Traum

Zählung rund 123 1/2 Millionen Mark nicht übersteigen. Bis Ende Januar sind nach Abzug der wieder einge- zogenen Stücke erst etwa 65 1/2 Millionen hergestellt worden, demnach würden noch nahezu 58 Millionen ausgeprägt werden dürfen. Da von dem zuletzt im Jahre 1892 ausgeprägten Betrage von etwa 2 Millionen Mark Feinpfennigstücken nur noch 188 312.90 M. zur Verfügung stehen, so hat der Bundesrath, mit Rücksicht auf die fortwährenden erheblichen Anforderungen des Verkehrs, beschlossen, einen weiteren Betrag von Fein- pfennigstücken in Höhe von etwa 2 Millionen Mark ausprägen zu lassen und die Prägung nach den be- stehenden Bestimmungen auf die einzelnen Münzstätten zu vertheilen.

Vermischtes.

Berlin, 14. März. Die „Post“ berichtet: Als der Kaiser heute Vormittag von der Alanen- nach der Küraffterfaherne zum Besuch der Offiziersreife- schule fuhr, passirte an der Ecke der Königgräber Straße kurz vor dem Wagen die Friseurin Anna Wend den Wagen. Trotzdem sie vom Kutscher angerufen wurde, wich sie dem Wagen nicht rechtzeitig aus und wurde von den Pferden zur Seite gestoßen. Der Kaiser ver- lieh sofort den Wagen, um sich zu überzeugen, ob sie Verletzungen davongetragen hatte. Da sie sich schwach fühlte, ließ sie der Kaiser in eine nahe Apotheke bringen, was durch Schutleute geschah. Nach der Ankunft in der Küraffterfaherne schickte der Kaiser sofort seinen Flügeladjutanten Graf Moltke nach der Apotheke, um sich nach dem Befinden der Verletzten zu erkundigen. Graf von Moltke traf sie dort noch an und erfuhr von ihr, da sie sich inzwischen erholt hatte, daß sie keinen Schaden erlitten habe. Sie gab auch die Aus- kunft, daß sie nicht überfahren, sondern nur von den Pferden umgestoßen sei und vor Schreck momentan die Fassung verloren habe. Wie das Blatt erfährt, hat der Sanitätsrath Dr. Thiele sofort constatirt, daß Fräulein Wend unverletzt ist. Durch Augenzeugen und ihre eigenen Aussagen ist festgestellt, daß sie vor die Pferde hingelaufen ist, und die Zurufe des Kutschers und eines Schutzmanns unbeachtet gelassen hat.

Köln, 14. März. Bei der hiesigen Filiale der Bergisch-Märkischen Bank zeigten heute Vormittag zwei junge Leute 3 Checks auf ein Frankfurter Bank- haus im Gesamtbetrag von 30 000 M. vor. Die Checkinhaber wurden auf den Nachmittag wieder her- gestellt und bei ihrem Erscheinen verhaftet, weil sich inzwischen die Checks als gefälscht erwiesen hatten. Ein sofort vorgenommener Verhör ergab noch weitere Mit- schuldige, welche ebenfalls sofort verhaftet wurden.

Ueber gelbes Fieber in Brasilien veröffentlicht das englische Handelsamt folgende ihm vom Auswär- tigen Amte zugegangene warnende Mittheilung: „Die Statistik über die Sterblichkeit während der ersten 14 Tage des Januar ist soeben veröffentlicht und zeigt eine erhebliche Zunahme der Todesfälle in Folge von gelbem Fieber. In diesem Zeitraum sind 254 Todes- fälle durch diese Krankheit constatirt worden, außer denjenigen, welche in dem Marinehospital auf der anderen Seite der Bai vorgekommen sind, welches ausschließlich zur Aufnahme von Fieberkranken dient. Nach Ablauf der erwähnten 14 Tage hat die Sterb- lichkeit in Folge von gelbem Fieber noch ziemlich zu- genommen und die hohe Ziffer von 30 Fällen täglich erreicht. Das sollte nicht unbeachtet bleiben. Das

Jahr 1894 wird in dem officiellen Jahresberichte des Directors der Sanitätsbehörden dasjenige genannt, in welchem die tödtlichsten und ausgedehntesten Fieber- epidemien geherrscht haben, seit die Krankheit im Jahre 1850 von Neworleans eingeschleppt worden ist; sie raffte im ganzen Monat Januar des genannten Jahres aber nur 371 Personen dahin, während im letzten Monat nicht weniger als 490 Personen der Geißel zum Opfer gefallen sind. Februar und März waren 1894 weit mehr todtbringend, da in diesen beiden Monaten 1350 und 1929 Todesfälle gemeldet wurden. Außerdem ist zu beachten, daß die Epidemie im verfloffenen Jahre nie vollständig erloschen ist, während in den kühleren Monaten September, October und November 1894 nur 5 Personen der Krankheit erlagen. Die absolut ungesunden Verhältnisse der Stadt sind täglich Gegenstand der Erörterung in der Presse. An- gesichts des erheblichen Passagierverkehrs, der auf dem Wege nach dem Platastrom und andern Häfen durch Rio passirt, dürfte eine Warnung angebracht sein be- züglich der Gefahr, welche Passagiere und Auswanderer, namentlich während der Sommermonate, laufen, wenn sie nur eine einzige Nacht in der Stadt Rio de Janeiro oder ihrer Umgebung zubringen. Die Krankheit wirkt besonders bei Ausländern tödtlich, und namentlich bei Neuangekommenen, während Eingeborene gerade frei davon bleiben. Während des verfloffenen Jahres sind mehrere Fälle bekannt geworden, bei welchen im Aus- lande geborene Personen sofort nach ihrer ersten An- kunft von der Krankheit befallen worden sind. In der Nachbarschaft der Hauptstadt giebt es keine voll- ständige Immunität von der Krankheit, ausgenommen in großen Höhen; dagegen entwickelt sie sich nie in den Städten Petropolis, Theropolis und Novo-Fri- burgo, wenn dort auch gelegentlich Todesfälle in Folge von Ansteckung in der Stadt vorkommen.“

Neueste Nachrichten.

Wien, 16. März. Anlässlich der Rückkehr des Grafen Soluchowski aus Berlin schreibt das „Fremdenblatt“: Die Auszeichnung, mit der Graf Soluchowski empfangen wurde, waren ebenso ehrenvoll für den Minister persönlich, wie sie das enge Verhält- niß ausdrückten, das zwischen den beiden Mächten be- steht. Sie sind als eine neue Kundgebung der Festig- keit des Bundes der zwei Mächte zu betrachten. Allen Berichten zufolge ist der Verlauf der Besprechungen sogar geeignet, dieses Verhältniß noch mehr zu be- festigen und zu vertiefen. Mitten in dem Wellenschlage der allgemeinen Politik ist der Bund der zwei Reiche seit nun 17 Jahren unverrückt geblieben; dieser Bund hat in allen Situationen seine Kraft bewahrt und seine Festigkeit beibehalten. Unter solchen Umständen ergibt sich von selbst ein festes Wachsen der Intimität, eine Vertiefung und Stärkung der Beziehungen. Der Artikel schließt: Die herrschende Tendenz bleibt immer, den Frieden unseres Erdtheils nicht in Gefahr zu bringen. Von diesem Gedanken sind alle Mächte durchdrungen, vor Allem die dem Dreibund angehörigen, die ihrer Aufgabe treu bleiben: den Kern aller Friedensbestre- bungen in Europa zu bilden. Die „Neue Freie Presse“ und das „Neue Wiener Tageblatt“ schreiben in ähn- lichen Sinne.

Konstantinopel, 16. März. Die Ankunft des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ist auf den 26. cr. festgesetzt; der Aufenthalt wird acht Tage dauern.

Sofia, 15. März. Die türkische Mission ist heute Nachmittag von hier wieder abgereist.

Rom, 14. März. Die Agenzia Stefani meldet, der Minister des Innern ordnete die bedingte Frei- lassung einer Anzahl Personen an, denen auf Grund des Ausnahmegegesetzes ein Zwangswohnsitz angewiesen war und die vor Anweisung dieses Zwangswohnsitzes nicht andere Verurtheilungen erlitten hatten. Außerdem beauftragte der Minister eine Commission, zu prüfen, welche Maßregeln zu Gunsten der anderen auf Grund des vorgenannten Gesetzes zu Zwangswohnsitzen Ver- urtheilten getroffen werden könnten.

Rom, 15. März. (Melbung der Agenzia Stefani) Die in Paris als Meldung aus Kairo ver- öffentlichte Nachricht, daß die Italiener Asmara ge- räumt hätten und sich gänzlich auf Massauah zurück- zögen, ist durchaus falsch. In Massauah befindet sich im Gegentheil nur ein Bataillon.

Rom, 15. März. Der Correspondent des „Corriere della sera“ telegraphirt aus Massauah, mit Menelik seien ernstliche Friedensverhandlungen ange- leitet. Der Feldzug sei wenigstens für den Augen- blick als beendet anzusehen.

Der „Messaggero“ schreibt, General Baldifera sei schon vor seiner Abreise vom Cabinet Crispi er- mächtigt worden, Kassala, Agordat und Adigrat auf- zugeben.

Rom, 15. März. Der „Zanfilla“ schreibt der Negus hätte selbst die Wiederaufnahme der Frieden- verhandlungen gewünscht und hätte vorgeschlagen, die Grenzen der Colonie sollten im Südwesten die Berge von Mareb bilden. Er versprach die Auslieferung der Gefangenen, den Abzug der Besatzung von Adigrat mit militärischen Ehren, mit Waffen, Munition und Vorräthen. Die Grenze im Südosten solle bis Senafe gehen, welches bei Italien verbleibt. Die Linie Adua-Adigrat würde den Abessyniern verbleiben. Tigre würde wieder eine unabhängige Provinz werden, über welche ein Italien befreundeter und von Italien acceptirter Ras herrschen würde. Die Schooner würden sich mit den Italienern gegen die Perische verbünden.

Paris, 14. März. Bei dem heute im Elysee abgehaltenen Ministerrath unterzeichnete Präsident Faure eine Decret, wonach alles einzuführende Rind- vieh, das nicht sofort dem Schlachthause zugeführt wird, einer Tuberkulinprobe unterworfen werden muß.

Paris, 14. März. Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung über den Gefekentwurf, betr. die Ausstellung im Jahre 1900 fort. Der Deputirte Trouillet vertheidigte in längerer Ausführung die Regierungsvorlage. Der Regierungscommissar Biard gab eine Uebersicht über die Ausarbeitung des Ent- wurfes. Die Berathung wird am Montag fortgesetzt.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verflucht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und brüht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schlußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur aechten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henne- berg (L. u. t. Hofliefer.) Zürich verdienen gerne Muster von ihren echten Seidenstoffen an Feinmann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

umfängen, sah sie die Tage in grausamer Gleichförmig- keit an sich vorüberziehen.

Mit Schrecken fühlte sie, daß sie nicht mehr mit dem alten Vertrauen zu Gott aufblicken konnte. Wenn sie in brünstigem Gebet Trost und Binderung suchen wollte, dann schien es ihr, als trete etwas Fremdes zwischen sie und ihren Schöpfer, mit dem sie sich sonst so eins gefühlt hatte. Sie bildete sich ein, infolge ihrer Gemeinschaft mit Paul habe der Böse auch über sie Macht gewonnen. Dieser Gedanke steigerte ihre nervöse Aufregung oft bis zur Unträglichkeit.

Das mußte sie den ersten großen Kampf, in den das Leben sie geführt, allein ansiehten. Ihren anfäng- lichen Plan, dem Inspector alles anzuvertrauen, hatte sie wieder verworfen, denn der, den sie anfragen wollte, war ja ihr Mann! Sobald sie gesprochen hätte, durfte der Inspector ja nicht schweigen, sie mußte also das, was sie hätte sagen können, in sich verschließen.

Paul hatte, wie er sich vorgenommen, den Vorfall nicht mehr berührt; er that, als bemerke er nicht, mit welcher eifriger Zurückhaltung Theresia ihm bezeugte. Auf wirtschaftliche Fragen gab sie gemessenen Bescheid, nach beendeter Mahlzeit zog sie sich zurück und ging ihren Geschäften nach, oder sie suchte ihr Zimmer auf, um sich in ihre trüben Gedanken zu versenken. Seine Nähe war ihr drückend, es lag ihr wie ein Alp auf der

Seele, wenn sie seinen Blick fühlte, und um keinen Preis hätte sie vermocht, ihm ins Auge zu schauen; wenn er ins Zimmer trat, beschlich ihr leuchtendes Herz ein Schamgefühl, als hätte sie ein Verbrechen be- gangen.

Paul hatte zwar die ganze Sachlage überblickt, aber dies hinterließ keinen tieferen Eindruck bei ihm. Er fühlte, daß er Theresas Liebe verloren, ohne daß ihn der Gedanke schmerzlich berührte. Es genügte ihm, daß sie sein Eigenthum war und daß er ein alleiniges Recht an ihre Person hatte. Daß er alle Bedingungen un- gekostet hatte, das machte ihm keine Skrupel. Sie war ja in materiell guten, geordneten Verhältnissen, aus einem armen, heimathlosen Mädchen hatte er eine wohlhabende Frau gemacht; daß sie die Dinge von so tragischer Seite aufsahe, das lag nun einmal in ihrem Charakter und so wollte er abwarten, bis sich dieser den Verhältnissen angepaßt haben würde.

Seine geheimen geschäftlichen Interessen nahmen jetzt seine Thätigkeit derart in Anspruch, daß sein Privatleben erst in zweiter Reihe kam, seine Gedanken weilten fern davon, einzig und allein auf seinen ver- streckten Geschäften. Mit Bahle verkehrte er nach wie vor in freundschaftlicher Weise, alle freien Stunden brachte er fast ausschließlich in dessen Gesellschaft zu. Das wüste Treiben war ihm ein Bedürfnis, denn bei

Trum und Spiel wurden die unangenehmen Mahner, Pflicht und Gewissen, am schnellsten verdrängt. Wie alle leichtsinnigen Menschen erhoffte er alles Gute von einer späteren Zeit.

Theresa war es unfaßlich, daß Paul ihr gegenüber so ruhig, ja fast unbefangenen auftrat; ihr erschien sein Unrecht als ein unsäbbares Verbrechen und sie meinte, das Bewußtsein seiner Schuld hätte ihn zu Boden drücken müssen. Ihr Herz war groß und edel genug, ein jedes Unrecht verzeihen zu können, sie hatte deßhalb auch die Empfindung, als hätte sie persönlich Paul vergeben können. Aber daß er so ruchlos gewesen, Gott zum Zeugen anzurufen, — daß er im Angesicht des Höchsten eine so ungeheure Lüge ausgesprochen an jenem Abend, als sie die verhängnißvolle Frage an ihn gestellt, — das konnte sie nicht vergessen. Sie hätten ja, wenn er Neue gezeigt hätte, wenn auch nie mehr glücklich, so doch ruhig nebeneinander hingleben können, aber jetzt zog eine krampfartige Empfindung ihr Herz zusammen, wenn sie sich jenen Moment zurückrief und dann an den Morgen dachte, wo ihr jener Zettel die Erkenntniß gebracht, daß seine Belieferungen lauter Lüge gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Seepolizei-Verordnung
betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankers u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Minengebiet.

Vom 23. bis 27. März incl. d. Zs. findet eine Minenübung der II. Matrosenartillerie-Abtheilung auf der Jade statt und zwar täglich von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Die Uebungsfläche ist wie folgt begrenzt:

- a. im Norden durch eine rechtweisend O. W. durch Lonne 20 gehende Linie.
- b. im Osten durch 2 gelbe Fahntonnen mit rothen Fähnchen ungefähr in Gegend der Lonne 22.
- c. im Süden durch eine Linie Lonne Z-Schwardehorn.
- d. im Westen durch die Heppenfer Plate.

Das Gebiet kennzeichnet sich außerdem dadurch, daß nordwärts oder südwärts davon in der Regel zwei Minenprähme mit je 4 Lademaßen und einem Signalmaß verankert liegen.

Die unter b genannten Seezeichen sind von einkommenden Fahrzeugen an Steuerbord, von auslaufenden an Backbord zu lassen.

Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen vom 19. Juni 1883. R. G. Bl. Fol. 105 Nr. 1493, das Passiren, Kreuzen, Anker u. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet bis zu dem oben bezeichneten Termin (27. März) verboten.

Zur Durchführung vorstehenden Verbotes sind die meistens bei dem Sperrgebiet sich aufhaltenden Minenleger bestimmt.

Den Anordnungen derselben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten. Ebenso sind die von der Küste aus durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des vorgenannten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshafen, den 9. Januar 1896.
In Abwesenheit des Stations-Chefs.

Voeters,
Captain zur See.

Allehöchsth beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspecteurs der Marineartillerie.

Vorstehende Seepolizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.
Amt Eilsfeth, 1896, Jan. 24.
Suchting.

Schaf-Verkauf

Vorwerkshof.

Eilsfeth. Der Gastwirth Johann Schröder das. läßt am

Donnerstag, den 19. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr anf.,

bei seinem Hause:

ca. 40 allerbeste gesunde trüchtige Butjadinger Schafe und einige Hammel,
6 trüchtige Schweine

und einen großen Düngerhaufen, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.
Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.

C. Borgstede, Auctionator.

Neuheiten

für die Frühjahrs-Saison,

in

Jaquetts, Regenmänteln und Kinder-

Regenmänteln,

sind in großer Auswahl eingetroffen.

D. G. Baumeister.

F. A. Eckhardt, Oldenburg,

Hofkunstfärberei und Reinigung

für Herren- und Damen-Garderoben, fertig und getrennt,
Möbel- und Decorations-Gegenstände, Plüsch, Sammet,
Seide, Handschuhe u. s. w.

Annahme in Eilsfeth: Frau Johanne Schwegmann.

Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Felsenquellen, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte man dass jede Schachtel mit einer Plombe verschlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen mit Plombe.

Vorrätig in Eilsfeth allein ächt bei M. Kuhland, Apoth.

Auf ein in der Stadt Eilsfeth belegenes
Zunobil suche ich sofort

10 000 Mk.

— erste Hypothek — gegen übliche Zinsen anzuleihen.

Risikr. W. Gräper Wwe.

Sämmtliche Neuheiten

der Saison sind eingetroffen und halte solche bei billiger Preisstellung bestens empfohlen. Garnirte und ungarvirte

Hüte

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Modellhüte

stehen zur gefälligen Ansicht bereit.

C. Lübken.

Bei Bedarf empfehlen unser Lager von

Holz- u. Baumaterialien, prima Portland-Cement, Salzhemmendorfer Kalk, gelöschte u. ungelöschte, sowie in Dachpappen etc.

C. Neynaber & Co.
Eilsfether Mühlenwerk.

Von einer geschlopten Bark empfehle:

Balken, Deckholz, geschmiedete eiserne Nägel

zum Brückenbau. Das Holz ist durchaus gesund.

Eventuell kann alles an der Chaussee geliefert werden.

Oberhammelnwarden.

Chr. Schumacher.

Ger. Schinken à Pfd. 80 Pfg.

„ Vorder- „ 65 „

„ Mettwurst, 10 „ 7 Mk.

ger. Schweinsköpfe

à Pfd. 35 Pfg.

empfehl G. Niemeyer.



Erzeugt bis jetzt einen prachtvollen, tief schwarzen bleibenden Glanz, schmelzt das Leder, verbrannt sich sehr sparsam und ist thatsächlich besser u. billiger als die sogenannten harte Blöcke der Adf. Nur in Dosen à 10 Stk. und 50 Stk. à 1/2 Mk.

E. C. Hayen, Steinstraße.

Vaseline-Gold-Cream-Seife

von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.

mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder.

Vorr. à Pack. — 3 St. 50 Pf. in der Apotheke zu Eilsfeth.

Visiten- und Gratulationskarten

in den neuesten Mustern, liefert billigst

L. Zirk, Buchdruckerei.

An Verichtigung des Schulgeldes zur Bürgerschule sowie der Hundsteuer wird erinnert.

S. F e l s.

Alle Sorten

Blumen- und Gemüsesämereien, in frischer keimfähiger Waare, empfiehlt Joh. Bruns.

Gesucht

per Oftern oder Mai eine

Magd.

Frau Louise Neynaber.
Eilsfether Mühlenwerk.

Frische Grüns- und Blutwurst, sowie frische Pulken, sind wieder vorrätig bei D. Schmidt.

Dampfschiffs-Rhederei Columbus.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden auf

Wittwoch, den 18. März d. J. Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Nagel's Hotel,

zu einer

a u ß e r o r d n t l i c h e n General-Versammlung

hiedurch eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Abänderung des § 3 des Statuts Zweck der Gesellschaft betreffend.

2. Aufbringung der Mittel zur E. A. Abänderung des Geschäfts auf den Fährbetrieb.

Die Legitimation zur Theilnahme an der Generalversammlung geschieht durch Vorzeigung der Actien in der Generalversammlung und in Gemäßheit des § 11 des Statuts.

Eilsfeth, den 27. Februar 1896.

Der Aufsichtsrath,
S. D. Borgstede,
Vorsitzender.

Eilsfether Todtenlade „Memento mori“.

General-Versammlung am Sonntag, den 22. März 1896

Nachmittags 4 Uhr, in Schröder's Gasthause (Tivoli) zu Eilsfeth.

Tages-Ordnung:

1. Abnahme der Rechnung.

2. Sonstiges.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Eilsfeth, den 15. März 1896.

Heute entschlief sanft und ruhig unser lieber kleiner Heinrich im Alter von drei Monaten.

Die betrübten Eltern

Chr. Brunn und u. Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstaa Nachmittags 4 Uhr statt.

Angef. u. abgeg. Schiffe.

Liverpool, 12. März nach

Adonis, Dilmanns Guayaquil

Santos, 13. März nach

D. Westfalen, Frieze La Plata

Savannah, 13. März von

D. Corona, Wittenberg Las Palmas

landet nach Barcelona und Livorno.

Caleta Buena, 13. März von

Ruthin, Hamer England

Newcastle, (N.S.W.) 13. März von

Charlotte, Bohnhorst Weibourne

Redaction, Druck u. Verlag von L. Firt.